

Rössligasse 55

Teil von Parz.-Nr. A 221

1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 68D; 1798–1872: Nr. 69B)



98. Ehemaliges Pächterhaus des Elbs-Birrschen Landgutes, Aufnahme 1979.

Geschichte

Im Haus Rössligasse 55 wohnte bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Pächterfamilie des benachbarten Elbs-Birrschen Landgutes. Ursprünglich befand sich dort aber ein ehemaliger Bauernhof, dessen Geschichte bis ins späte Mittelalter zurückreicht.

Die Liegenschaft wird erstmals im Berain des Domstifts von 1490 erwähnt. Johannes Knäblin schuldete damals dem Domstift jährlich ein Huhn als Bodenzins für seine „hoffstat an dem Wasen“.¹ Wasen wurde damals das feuchte Wiesenbord genannt, das an jener Stelle den gebogenen Lauf des Aubaches begrenzte. Von Knäblin wissen wir nur, dass er Mitglied des Dorferichtes war. Danach fiel das Grundstück an Friedrich Meyerhofer, einen Grossbauern, der bereits die angrenzenden Parzellen Rössligasse 49 und 51 sein Eigen nannte. Die weitere Entwicklung bleibt im Dunkeln.

Hundert Jahre später erscheint Jakob Meyerhofer, vermutlich ein Nachfahre des Friedrich, als Inhaber der Hofstatt. Jakob hatte Salome, die Tochter des reichen Müllers Bartholomäus Höner, geheiratet. Er war eine geachtete Person und verwaltete als Kirchenpfleger das Vermögen der Kirchgemeinde. Dann wurde der Bauernhof aufgeteilt. Eine Hälfte erhielt der Wagner Johannes Blöchlin, der ebenfalls einen Anteil am Garten von Rössligasse 51 besass. Die andere Hälfte erwarb Jakob Heusler.

Spätestens Ende des Jahrhunderts erscheint der Handelsmann Daniel Elbs-Birr als Besitzer der ganzen Liegenschaft. Wann und wie er sie erworben hat, lässt sich nicht feststellen. Er vereinigte das Areal mit seinem Landgut (vgl. Rössligasse 51) und liess das Gebäude zu einem Lehenhaus mit Scheune und Stall umbauen. Dort wohnte die Familie des Lehenmanns oder Gärtners. Er hatte die Parkanlage des Gutes zu pflegen und die zum Landgut gehörenden Felder zu bewirtschaften.

Um 1857 wurde das Wohnhaus umgebaut und vergrössert und der hintere Teil des Ökonomietraktes abgebro-

chen. In den Jahren 1989 bis 1992 liess die Gemeinde das Gebäude umfassend sanieren und umbauen. Der Ökonomieteil dient heute als Musiksaal und das ehemalige Gärtnerhaus wird als Wohnung vermietet.

Beschreibung

Ein Grundrissplan des Landgutes von 1752 (siehe Abb. 89) zeigt uns die Situation zu jener Zeit. Vorne an der Strasse lag das zweigeschossige Lehenhaus mit je zwei Räumen. Hinter dem Wohnhaus erstreckte sich, doppelt so breit, ein langegezogenes Ökonomiegebäude. Es umfasste Scheune, Stall und Remise und bildete die nördliche Begrenzung der Einfahrt und des Ehrenhofes.

Bei der Renovation der Gebäude 1989 bis 1991 erhielt die Basler Denkmalpflege Gelegenheit, die Bauten zu untersuchen.² Als überraschendes Ergebnis zeigte sich das ehemalige Lehenhaus in seiner ursprünglichen Form noch weitgehend erhalten. Die gemauerten Fassaden wie auch die originalen Fenster auf der Strassenseite sind noch vorhanden. Unter dem vorderen Hausteil liegt ein Keller. Die beiden grösseren Wohnzimmer sind vollständig vertäfelt und durch dreiteilige Fenster an der Strasse hervorgehoben. Die beiden Räume im Obergeschoss weisen ausserdem dekorative Deckenmalereien auf. Die ockerfarbenen Rankenmalereien sind mit denjenigen im Elbs-Birrschen Haus vergleichbar. Das Lehenhaus dürfte demnach ungefähr gleichzeitig mit dem Herrschaftshaus, also 1694/95, entstanden sein.

Um 1811 liessen die Gutsbesitzer vorne neben dem Wohnhaus an Stelle eines Hühnerhofs ein Bad- und Waschhaus erstellen. Im Laufe der Umgestaltung des Sarasinparkes Mitte des 19. Jahrhunderts erfuhren die Bauten grundlegende Änderungen. Der hintere Teil des Ökonomietraktes wurde abgebrochen und der vordere Teil zu einem neuen, einheitlichen Wohnhaus zusammengefasst. Vermutlich erhielt das Haus zu jener Zeit auch sein klassizistisches Gepräge.

Der Umbau von 1989 bis 1991 liess die äussere Form des Gebäudes stehen, führte die Räume aber neuen Zwecken zu. Das ehemalige Gärtnerhaus mit dem späteren Anbau blieb erhalten und erstand neu als Maisonette-Wohnung. Die entdeckten Deckenmalereien konnten restauriert und integriert werden. Der Ökonomieteil hingegen wurde zu einem Musiksaal ausgebaut. Die äussere Fassade behielt ihr dekoratives Kleid. Vier dreiteilige Tore mit Stichbogensturz, umrahmt von durchgehenden Mauerwerkspilastern, gliedern die Hofseite. Ein Gurtgesims unterteilt das Erdgeschoss von den darüberliegenden, gezimmerten Mezzaninen (Halbgeschosse), die mit dekorativen Deckbrettern verschalt sind.

Eigentümer und Bewohner

- 1490? – 1522? Johannes Knäblin (erwähnt 1481–1544), Mitglied des Gerichts
- 1551? Friedrich Meyerhofer (erwähnt 1522–1567)
- 1569? Erben des Friedrich Meyerhofer
- 1632? – 1654? Jakob Meyerhofer-Höner (1593–1658), Kirchenpfleger
- 1645? – 1674? Johannes Blöchlin-Mutich-Rudi (erwähnt 1638–1674), Wagner; 1/2 Anteil
- 1646? – 1661? Jakob Heusler-Felgenhauer (1612–1670); einen Anteil
- 1675? Johannes Basler-Blöchlin (1642–nach 1675), Schwiegersohn des Johannes Blöchlin; einen Anteil
- 1675? Johannes Blöchlin-Schmid (1646–1684), Wagner, Sohn des Johannes Blöchlin; einen Anteil
- 1675? Johann Ulrich Blöchlin (1650–1696), Wagner, Sohn des Johannes Blöchlin; einen Anteil
- 1675? Jakob Heusler-Eger-Soldner (1650–nach 1700?), Sohn des Jakob Heusler; 1/2 Anteil
- 1694? Daniel Elbs-Birr (1633–1721), Handelsmann
Vereinigt mit dem Elbs-Birrschen Landgut

Pächter und Gutsgärtner

- 1774? Jakob Götschin-Löliger (1727–1785), Gemeindegärtner, Gescheidsrichter
- 1785? – 1786? Niklaus Wackernell-Eger (1736–1807), Schneider
- 1815? – 1841 Franz Broglin-Liser (1771–nach 1841), von Liel (Baden)
- 1847? Joseph Herter (1820–nach 1847), von Mannheim
- 1850? – 1860 Jean Cochard-Payot (1808–1860), von Châtelard VD
- 1860? – 1871 Jean Nicolas Cochard-Mory (1838–1885), Sohn des Jean Cochard
- 1872? Heinrich Durlach-Flaig (1840–nach 1872), von Plieningen bei Stuttgart
- 1877 – 1881 Georg Egloff-Grob (1850–nach 1881), von Tägerwilen TG
- 1881 – 1924 Karl Emil Löhler-Aenishänslin (1851–1924), von Lahr (Baden)

Anmerkungen

1 GLA 66/38, f. 29.

2 Bernard Jaggi: Die Ökonomiebauten im Sarasinpark. In: RJ 1992, S. 67-75.